

Archäologische Wanderung über den Jäissberg bei Biel (Petinesca) BE

Autor(en): **Kaenel, Hans-Markus v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **1 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

archäologie im grünen archéologie dans le vert archeologia nell'aria aperta

Archäologische Wanderung über den Jäissberg bei Biel (Petinesca) BE

Diese Wanderung eignet sich ebensogut als Familienausflug wie als Schulspaziergang. Rastplatz mit Feuerstelle im Tempelbezirk Gumpboden (Nr. 3). Ein Besuch des Museums Schwab in Biel, das Dienstag bis Sonntag geöffnet ist, bildet eine ideale Ergänzung zu den archäologischen Stätten am Jäissberg.

Zufahrt

mit dem Auto

nach **Studen**: von Lyss über Worben, nicht die Autostrasse Lyss–Biel benutzen.

von Biel über die Autostrasse Biel–Lyss bis Ausfahrt Studen.

Parkplatz beim Schützenhaus.

nach **Jens/Bellmund**: über Aarberg bzw. Lyss oder Biel-Nidau.

Parkplatz am Waldrand zwischen Bellmund und Jens.

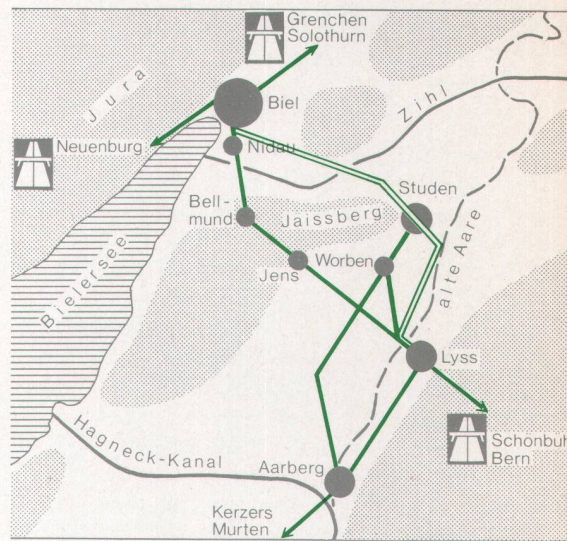
öffentliche Verkehrsmittel

nach **Studen**: SBB-Linie Bern–Biel, Station Busswil oder Brügg (je ca. ½ Std. zu Fuss).
Bus ab Biel und Lyss.

nach **Bellmund**: Bus ab Biel und Aarberg.

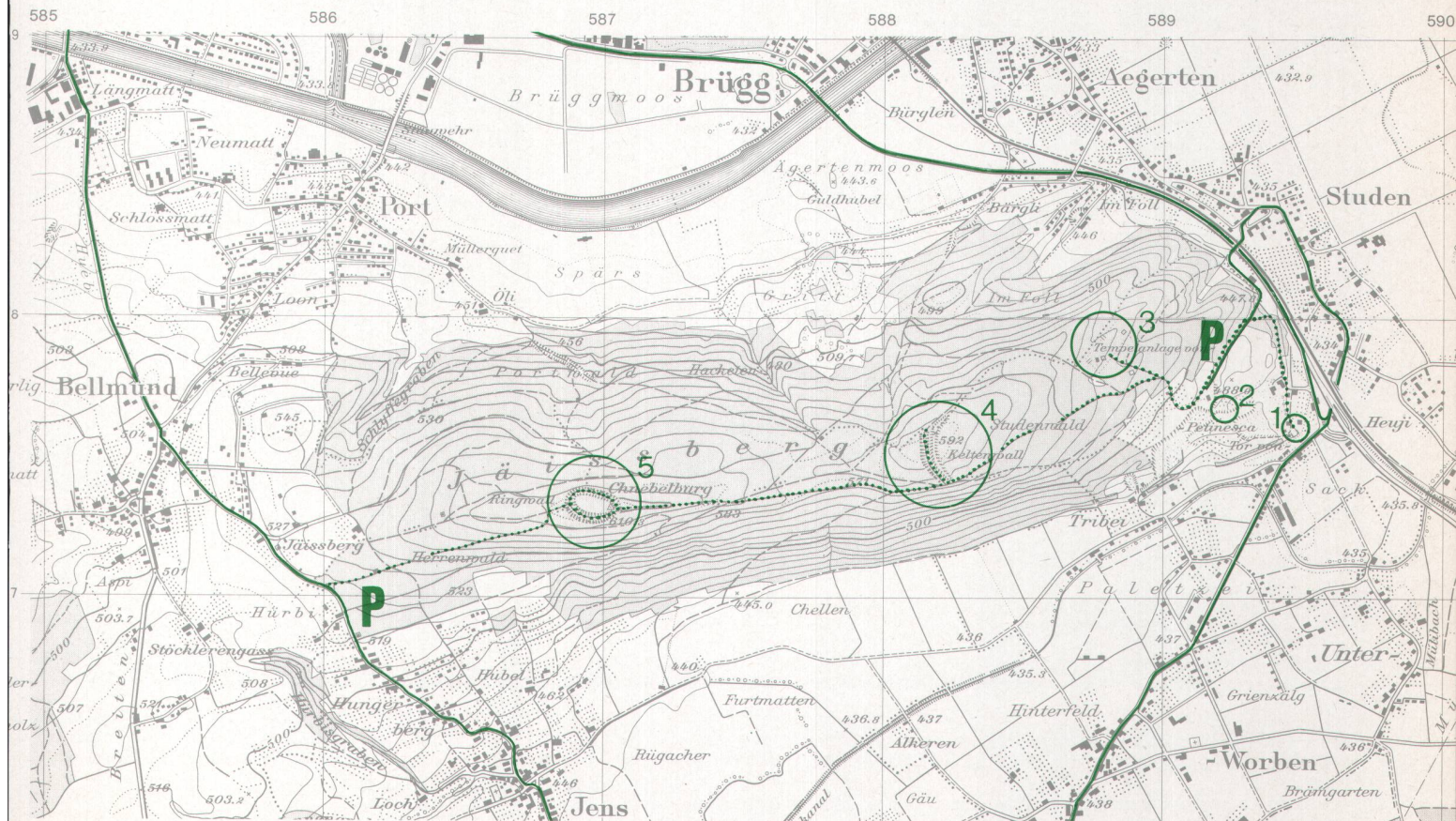
Route

gemäss Kartenausschnitt. Rückweg auf gleicher Route oder am Südfuss des Jäissberges über Jens-Tribei.



Marschzeit

Studen–Jens/Bellmund ca. 1¼ Std.,
Jens/Bellmund/Studen ca. 1½ Std.



Der Jäissberg gehört zur zentralen Hügellzone, welche das Seeland parallel zur Richtung des Bielersees durchzieht. An seiner Nordseite fliesst die Zihl (Nidau-Büren-Kanal), an die Ost- und Südseite schliesst die Schwemmlandebene der Aare an. Auf dem verkehrsgeographisch wie strategisch gleichermaßen günstig gelegenen Hügel sind bedeutende frühgeschichtliche Siedlungsreste bekannt geworden. Oben, auf dem Ostteil des Jäissberges erinnern riesige Befestigungsanlagen daran, dass hier in spätkeltischer Zeit (ca. 1. Jahrhundert v. Chr.) ein mächtiges Oppidum lag. Es war politischer, wirtschaftlicher und religiöser Mittelpunkt der Region (Helvetier). Zahlreich sind die Funde aus dieser Zeitepoche in der Umgebung des Jäissberges: Biel, Bellmund, in der Zihl bei Nidau, Brügg, Schwadernau und vor allem bei Port, wo eine grosse Anzahl von Waffen und Geräten geborgen wurde. Zudem konnten mehrere keltische, römische und mittelalterliche Brücken nachgewiesen werden. In der

römischen Zeit (1.–5. Jahrhundert n. Chr.) musste das keltische Oppidum aufgegeben werden und an seine Stelle trat eine dorftartige Siedlung am Ostabhang und am Fusse des Jäissberges, für die der antike Name **Petinesca** überliefert ist. Ihr kam als Etappenstation an der grossen Süd-Nord-Verbindungsachse Oberitalien–Genfersee–Mittelland–Hauenstein–Rhein besondere Bedeutung zu. Die Strasse führte von Kallnach herkommend quer durch die Schwemmlandebene der Aare an den Jäissberg und weiter über Büren a.A. nach Solothurn. Bei Petinesca zweigte eine direkte Verbindungsstrasse durch den Jura ab (Taubenlochschlucht, Pierre-Pertuis). Im späten 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. wurde die Siedlung aufgegeben. Aus dem Frühmittelalter sind sehr wenig archäologische Zeugnisse bekannt. Das Gebiet des Jäissberges blieb, wenn auch spärlich, von der angestammten Bevölkerung bewohnt. Durch die Ausdehnung des alamannischen Siedlungsgebietes im Laufe des 6. und frühen 7.

Jahrhunderts geriet der Jäissberg in die Kontaktzone zwischen Romanen und Alamannen. Petinesca gehört zu jenen alten Siedlungsplätzen, die seit langem bekannt sind. Ein Teil der Toranlage dürfte immer frei gelegen haben. Bereits im 17. Jahrhundert erhielt die Siedlung den Namen, den sie bis heute behalten hat. Ein römisches Reisehandbuch (Itinerarium Antonini) und eine Strassenkarte (Tabula Peutingeriana), führen nämlich übereinstimmend zwischen Aventicum (Avenches) und Salodurum (Solothurn) den Ort Petinesca auf (vgl. Abb.). Aufgrund der in diesen beiden Dokumenten aufgeführten Distanzangaben, 14 Leugen (ca. 31 km) von Aventicum und 10 (ca. 22 km) von Salodurum identifizierte J.B. Plantin nach Angaben von S. Gaudard in seinem 1656 erschienenen Werk »Helvetia antiqua et nova« die südlich von Studen gelegenen römischen Überreste mit Petinesca. Seit dem Ende des 18. Jh. hören wir immer wieder von Funden am Jäissberg. Es waren vor allem private



Abb. 1
 Tabula Peutingeriana (Wien, Hofbibliothek). Ausschnitt mit den Strassen im Bereiche der heutigen Schweiz. Jeder Absatz in der Strassenlinie bezeichnet eine Etappenstation, die Zahlen geben die Entfernung in Meilen (1,48) bzw. Leugen (2,2 km) an. Pfeile am Rand weisen auf den Ort Petinesca.
 Détail de la Tabula Peutingeriana. Les flèches au bord indiquent le lieu Petinesca.
 Dettaglio della Tabula Peutingeriana. Le frecce sul lato indicano il luogo Petinesca.

»Schatzgräber«, die nach Münzen, Schmuck und Keramik suchten. 1830 liess sogar die Berner Regierung am Jäissberg graben, sah jedoch auf Anraten von F. L. Haller von Königsfelden von weiteren Untersuchungen ab. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts konstituierte sich die Gesellschaft Pro Petinesca, die von 1898 bis 1904 die Erforschung von Petinesca erstmals systematisch vorantrieb. Grössere Grabungen fanden erst wieder 1937–1939 durch einen archäologischen Arbeitsdienst statt. In den letzten Jahrzehnten mehrten sich die Fundmeldungen aus dem Gebiet der sich immer weiter ausdehnenden Kiesgrube, der auch in Zukunft weitere römische Siedlungsreste zum Opfer zu fallen drohen.

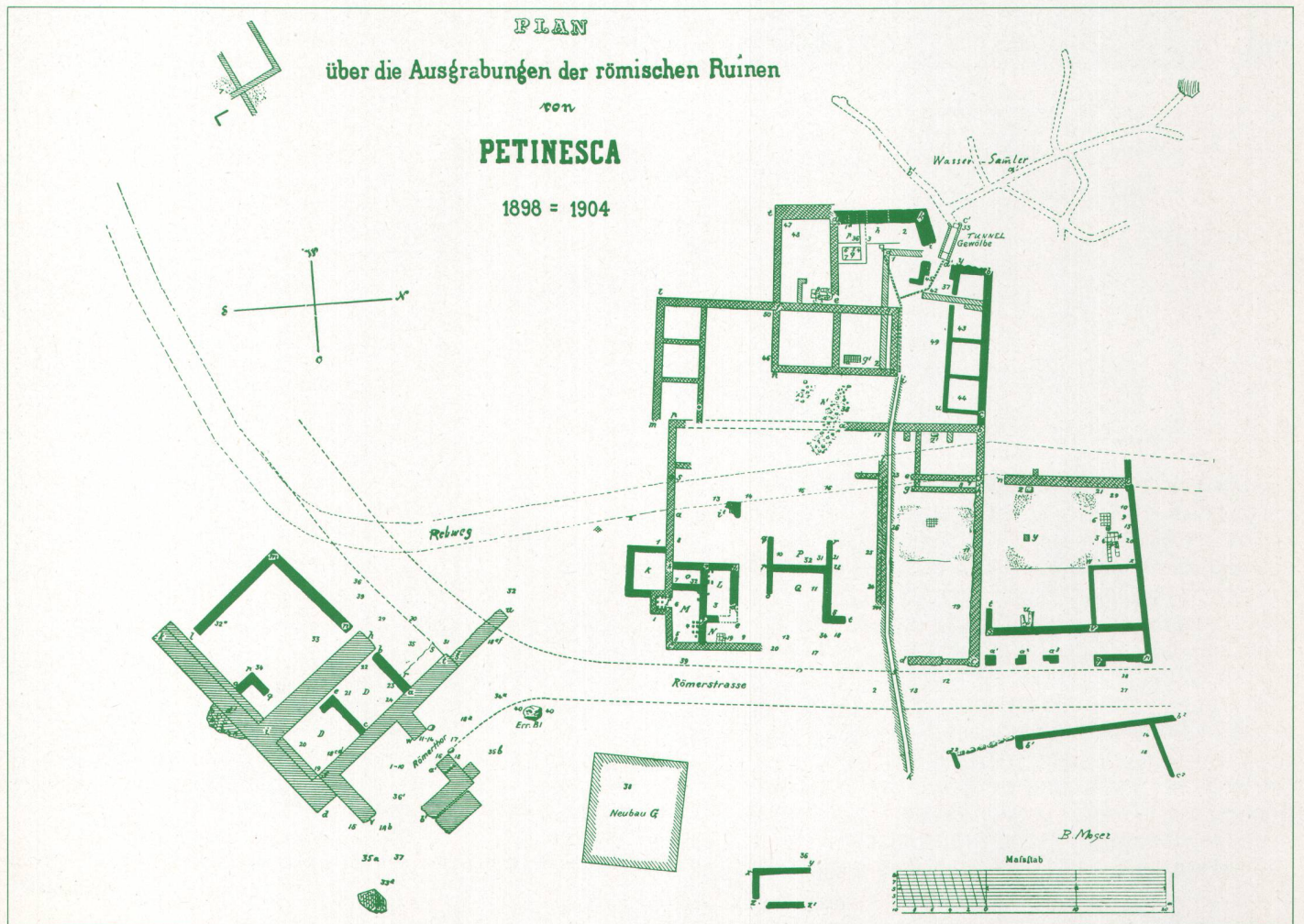
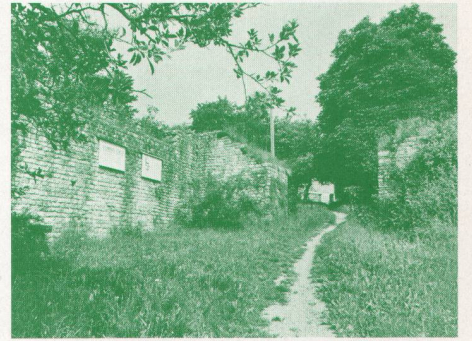
Abb. 3
Plan aufgrund der Grabungen 1898–1904: links die Toranlage, rechts der Wohngebäudekomplex. (Zeichnung B. Moser, Anz. Schweiz. Altertumskde. N.F. 8, 1906, Taf. 1).
Plan d'après les fouilles de 1898–1904.
Piano secondo i scavi di 1898–1904.

1 Die sogenannte Militärstation

Sie besteht aus einer Toranlage und geringen Resten einer Befestigungsmauer. Das sichtbare Mauerwerk stammt wohl im wesentlichen aus der spätrömischen Zeit. In der Ebene unmittelbar vor dem Tor sollen Spuren eines verlandeten Flussarmes (Giessen) nachgewiesen worden sein, so dass angenommen werden muss, dass Petinesca mindestens zeitweise zugleich Brückenkopf war. Nördlich des Tores liegt ein grosser Wohngebäudekomplex mit Hypokausträumen und ausgedehnter Wasserversorgungsanlage, deren Sammelstollen im Hügel hinter dem Gebäude teilweise noch erhalten sind. Weitere Gebäudeteile konnten 1973 anlässlich von Sondierungen östlich der Römerstrasse festgestellt werden. Die Anlage vertritt einen Bautyp wie wir ihn aus römischen Städten und Dörfern mehrfach kennen. Ihre Deutung bleibt jedoch im einzelnen unklar, da es aufgrund des derzeitigen Kenntnißstandes, der auf den

Grabungen von 1898–1904 beruht, nicht möglich ist, eine Vorstellung von den verschiedenen Bauphasen zu gewinnen. Die bisher bekannt gewordenen Funde belegen eine Besiedlung vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts.

Abb. 2
Blick von Osten auf die Toranlage der sog. Militärstation. (Foto ADB).
Vue de l'est sur les portails de la »station militaire«.
Vista dall'est sull'installazione dei portoni della cosiddetta stazione militare.



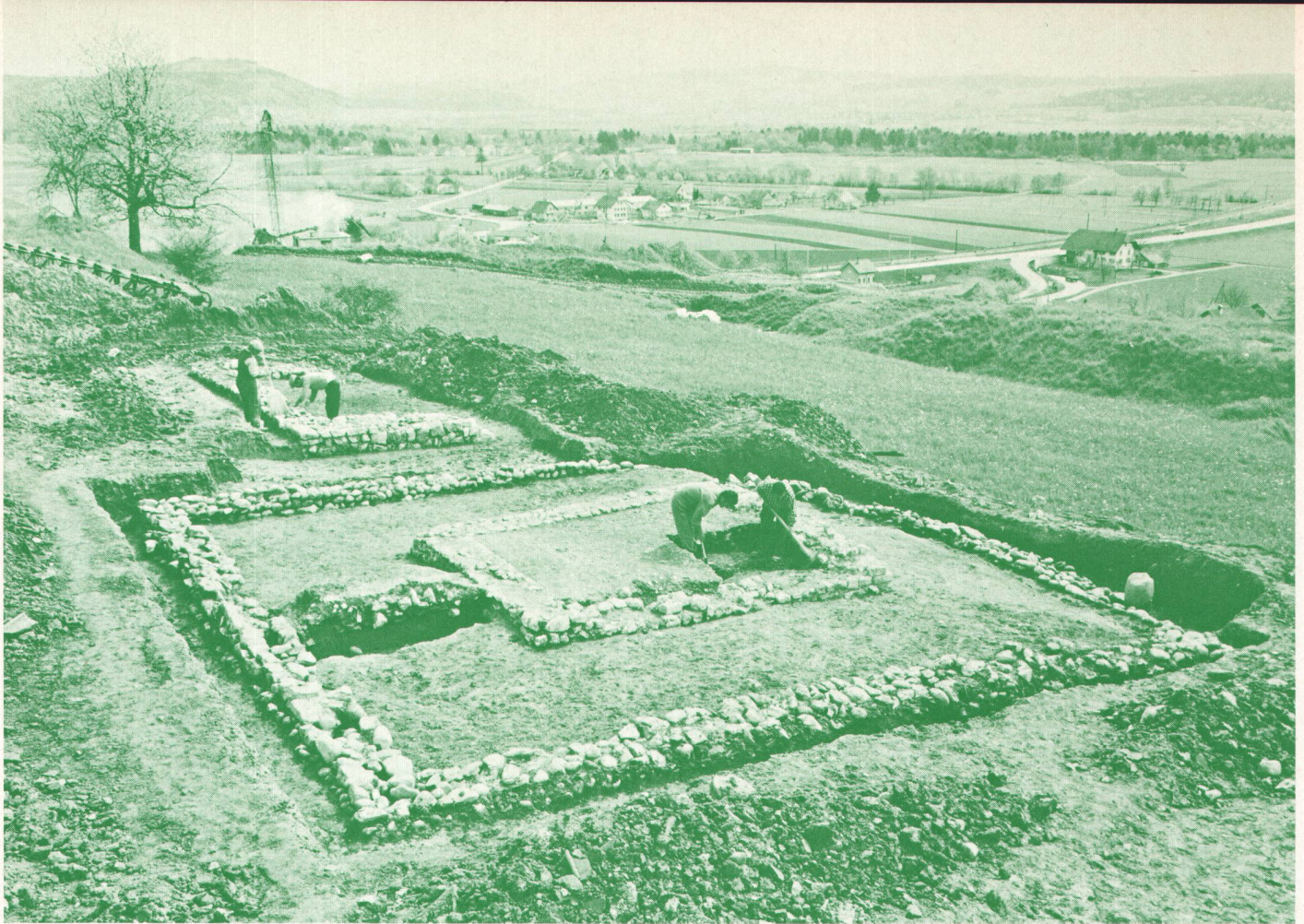


Abb. 4
 Blick nach Osten auf die Tempel während der Ausgrabung 1964. Links im Hintergrund der Bürenberg, rechts der Bucheggberg. (Foto K. Buri).
 Vue de l'est sur les temples pendant les fouilles de 1964.
 Vista dall'est sui tempi durante i scavi di 1964.

2 Der Tempelbezirk Ried

1964 wurden am Südosthang des Jäissberges, etwas unterhalb des Schützenhauses, zwei Kultbauten entdeckt und ausgegraben. Sie sind seither leider der Kiesgrube zum Opfer gefallen. Beim Gebäude im Vordergrund des Fotos handelt es sich um einen gallorömischen Vierecktempel, der aus der Cella (Raum für Kultbild und Kulthandlungen) und einem gedecktem Umgang (Ambitus) besteht. Daneben lag ein weiterer, durch eine neuzeitliche Rebterrasse teilweise zerstörter Tempel einfacher Bauart (ohne Ambitus). Im Zentrum der Cella wurde eine Opfergrube mit Asche und Keramikfragmenten festgestellt.

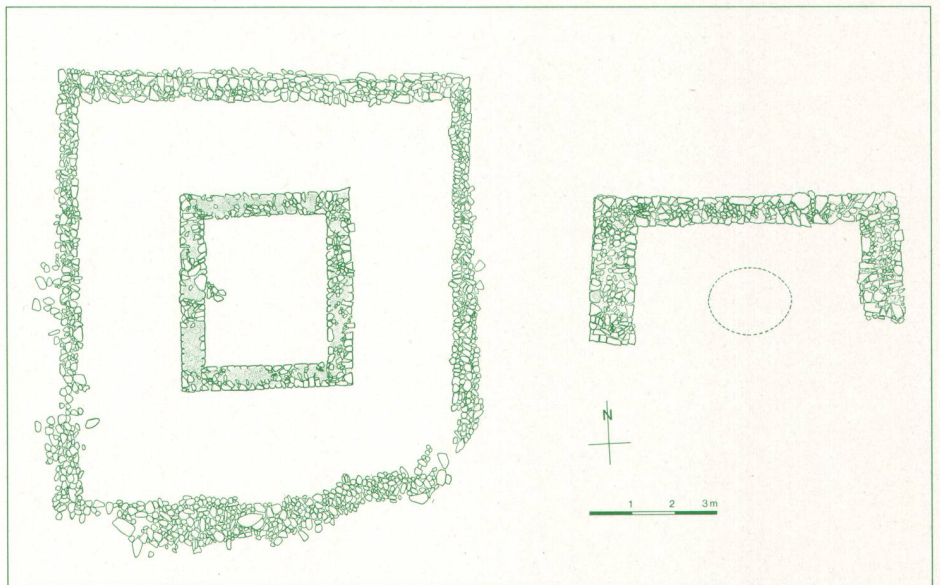


Abb. 5
 Steingerechter Plan der beiden Tempel. (Zeichnung H. Zaugg).
 Plan des deux temples.
 Piano dei due tempi.

Abb. 6
 »Seepanther« Bronzefigur aus der Opfergrube. L. ca. 5 cm. (Foto K. Buri).
 Petit monstre marin.
 Piccolo demonio marino.

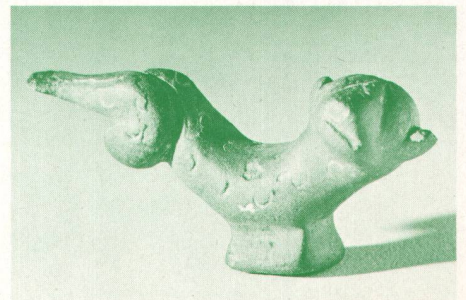


Abb. 7
Tempel Nr. 2 des Tempelbezirks Gumpboden während der Ausgrabung. Die Mauern der Cella und die Fundamente des Ambitus sind gut erhalten, vor der Ostseite erkennt man die Fundamente eines Altars(?). Der Tempel wurde teilweise rekonstruiert und mit einem Schutzdach versehen. (Foto Ur-Schweiz 2, 1938, 34, Abb. 19).



Temple 2 du sanctuaire de Gumpboden pendant les fouilles.

Tempio 2 del santuario di Gumpboden durante i scavi.

Abb. 8
Zeichnerische Rekonstruktion eines gallorömischen Vierecktempels (nach Ur-Schweiz 2, 1938, 35, Abb. 20).

Essai de reconstruction d'un temple gallo-romain.

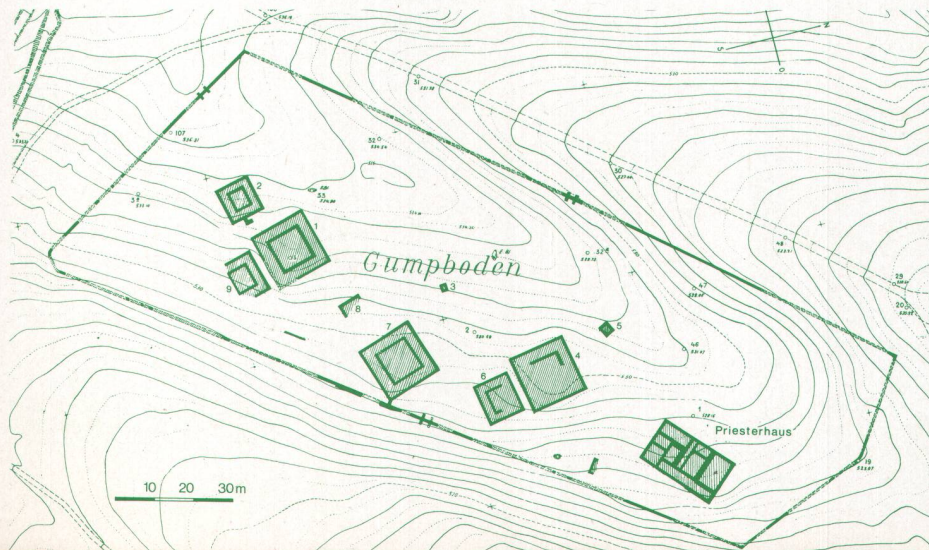
Prova di ricostruzione di un tempio gallo-romano.



Abb. 9
Plan des Tempelbezirks Gumpboden. (Zeichnung TAD 1939).

Plan du sanctuaire de Gumpboden.

Piano del santuario di Gumpboden.



③ Der Tempelbezirk Gumpboden

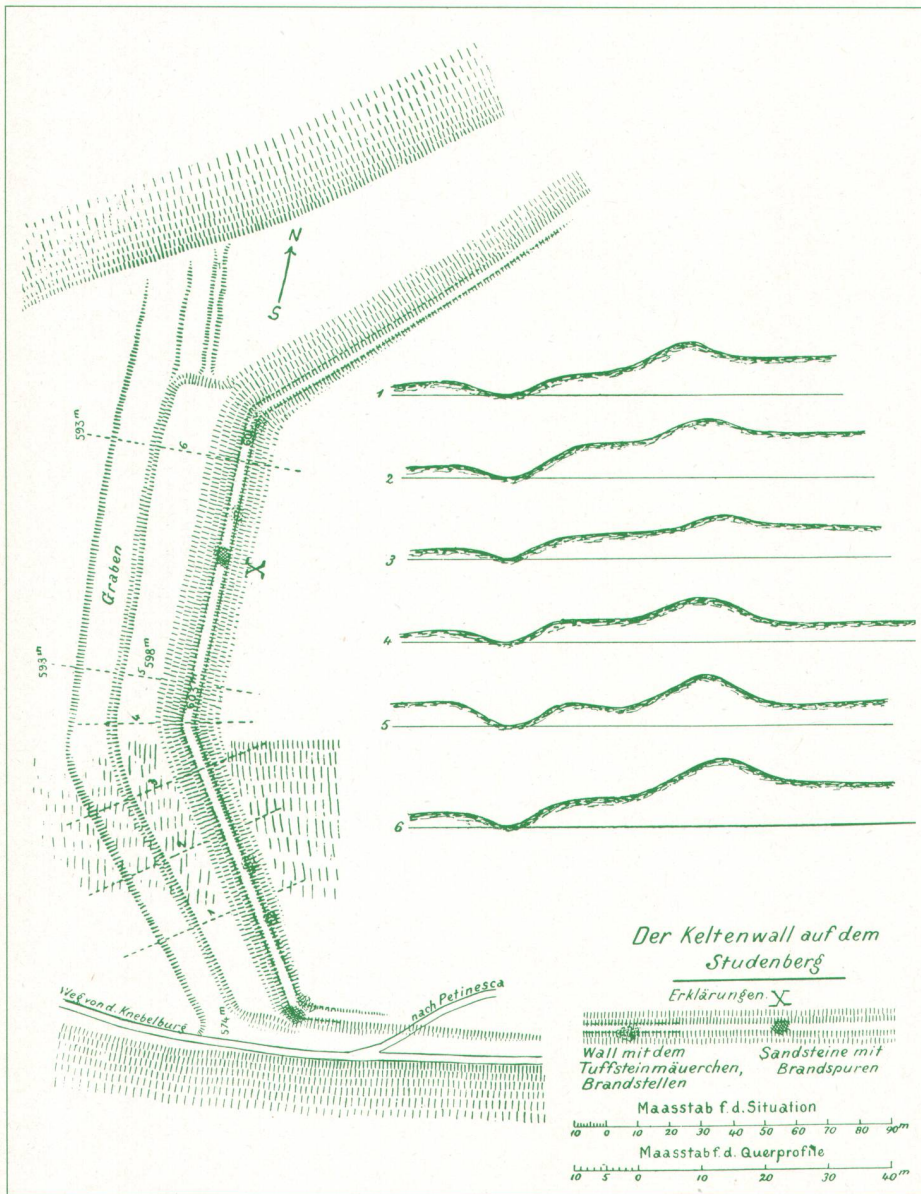
Die von 1937 bis 1939 durchgeführten Ausgrabungen führten zur Freilegung eines ausgedehnten, von einer Mauer umgebenen Tempelbezirkes, der 189 auf 72 m misst (Plan). Er umfasst 6 Vierecktempel, 3 kleinere, kapellenartige Tempelchen, einen Sodbrunnen sowie ein Priesterhaus. Alle Kultbauten sind gegen Osten ausgerichtet. Wir wissen nicht, wem sie im einzelnen geweiht waren. Es darf jedoch angenommen werden, dass die römischen Hauptgötter Jupiter, Juno und Minerva verehrt wurden, sodann Merkur, sicher aber auch alte keltische Gottheiten wie Mars Caturix (Kriegsgott), Epona (Pferdegöttin) und Sucellus. Ein Tempel diene möglicherweise dem Kaiserkult. Der Bezirk wurde im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. in Stein erbaut, die spätesten Funde gehören in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Da sich die Tempel innerhalb der von vorrömischen Wallanlagen umschlossenen Fläche befinden, ist nicht auszuschließen, dass die lokale kultische Tradition in die keltische Zeit zurückreicht (Holzbauten).

Unmittelbar nördlich des Tempelbezirkes beginnt ein kleines Tal, welches sich bis nach Studen erstreckt. In seinem Einschnitt verläuft ein alter Weg, der unterhalb des Bezirkes durch eine im Gelände noch schwach erkennbare Toranlage (Wall- und Vorwerk) gesichert war.

Abb. 10
 Blick von Süden in den Graben des Keltenwalls. (Foto ADB).
 Vue du sud dans la fosse de la fortification celtique.
 Vista dal sud nella fossa della fortificazione celtica.



Abb. 11
 Plan des Keltenwalls mit Profilschnitten der Grabungen von 1898. (Zeichnung B. Moser, Anz. Schweiz. Altertumskd. N.F. 8, 1906, 30, Abb. 32).
 Plan de la fortification celtique.
 Piano del baluardo celtico.



4 Der Keltenwall

Im Studenwald befindet sich ein ausgedehntes Befestigungswerk. Teile davon können am Süd-, vor allem aber am Nordrand des Plateaus über Hunderte von Metern festgestellt werden. Den am besten erhaltene Abschnitt stellt der sog. Keltenwall dar, der die gesamte Anlage an der engsten Stelle des Jäissberges gegen Westen hin abschliesst. Er besteht aus einem noch 3 bis 5 m tiefen Graben, einer 7 bis 16 m breiten Berme sowie dem eigentlichen Wall, der stellenweise bis 5 m hoch erhalten ist. Anlässlich der Grabungen von 1898 wurde festgestellt, dass der Wall auf der Front- und Innenseite durch eine Trockenmauer (Tuffstein) und dazwischenliegende Holzanker (Eiche) verstärkt war. Die Bezeichnung »Keltenwall« und damit seine Datierung ist nicht unbestritten, doch erweist sich keines der vorgebrachten Argumente wie das Fehlen eindeutiger latènezeitlicher Siedlungsreste und die ungewöhnlicher Breite der Berme als stichhaltig. Dort, wo keltische Siedlungsfunde zu erwarten wären, ist bisher nie gegraben worden und auch der Breite der Berme kommt in dieser Frage keine Beweiskraft mehr zu, seit auf der Engehalsinsel bei Bern eine unzweifelhaft keltische Befestigung (Innerer Südwall) mit einer fast ebenso breiten Berme (12 m) festgestellt wurde.



5 Die Knebelburg

Auf der höchsten Erhebung des Jäissberges liegt eine gut erhaltene mittelalterliche Burgstelle. Das 135 auf 50 m messende ovale Burgplateau ragt mehr als 10 m über die Sohle des ringsum verlaufenden Grabens. Die Reste der wohl im wesentlichen aus Holz bestehenden Innenbebauung sind bisher nicht untersucht worden. Über das Alter der Knebelburg können keine genauen Angaben gemacht werden. Urkundlich wird sie nicht erwähnt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine frühe, jedoch bereits hochmittelalterliche Burg eines lokalen Adelsgeschlechtes (10.–12. Jahrhundert).

Abb. 12
Blick von Westen auf den Burghügel der Knebelburg. (Foto ADB).
Vue de l'ouest sur la Knebelburg.
Vista dall'ovest sull'alto della Knebelburg.

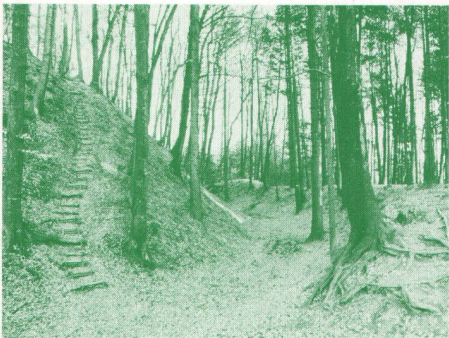


Abb. 13
Heutiger Aufgang zur Knebelburg mit Blick in den Burggraben. (Foto ADB).
Accès d'aujourd'hui à la Knebelburg et vue dans la fosse.
Accesso attuale della Knebelburg e vista nella fossa.

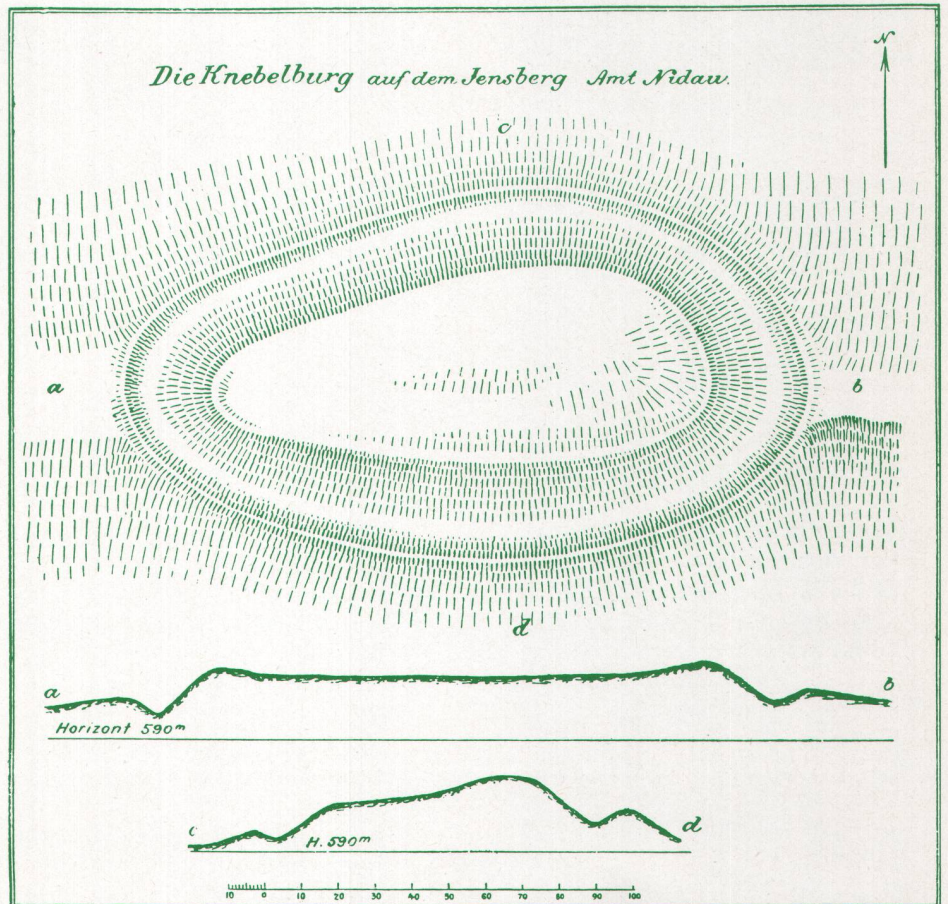


Abb. 14
Plan der Knebelburg. (Zeichnung B. Moser, JbSGU 2, 1910, 88, Fig. 28).
Plan de la Knebelburg.
Piano della Knebelburg.

Ausgewählte archäologische Funde aus Petinesca

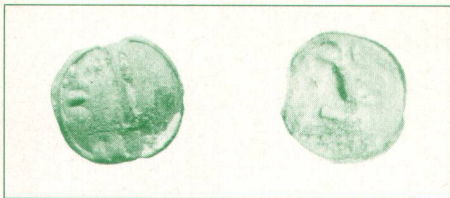


Abb. 15
Potinmünze vom Sequanertyp A2. M. 1:1. (Zürich, LM. Foto des Museums).
Monnaie potin, type Sequan A2.
Moneta potin, tipo Sequan A2.

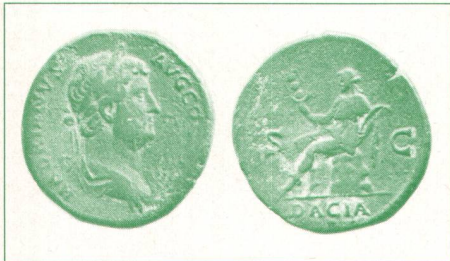


Abb. 16
As des Kaisers Hadrian (117–138 n. Chr.). M. 1:1. (Bern, BHM. Foto ADB).
As de l'empereur Hadrianus.
Asso dell'imperatore Adriano.

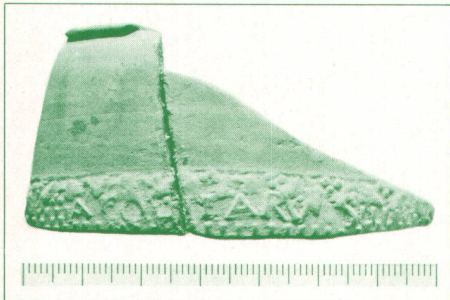


Abb. 18
Fragment eines Aco-Bechers. M. ca. 1:1. (Bern, BHM, Altfund aus den Grabungen von 1830. Foto des Museums).
Das Fragment weist zusammen mit Münzen aus der Koloniestadt Nemausus (Nîmes) auf die Belegung des Platzes in augusteischer Zeit hin. Möglicherweise lag am Jäissberg ein früher römischer Militärposten.
Fragment d'un gobelet Aco.
Frammento di una coppa Aco.

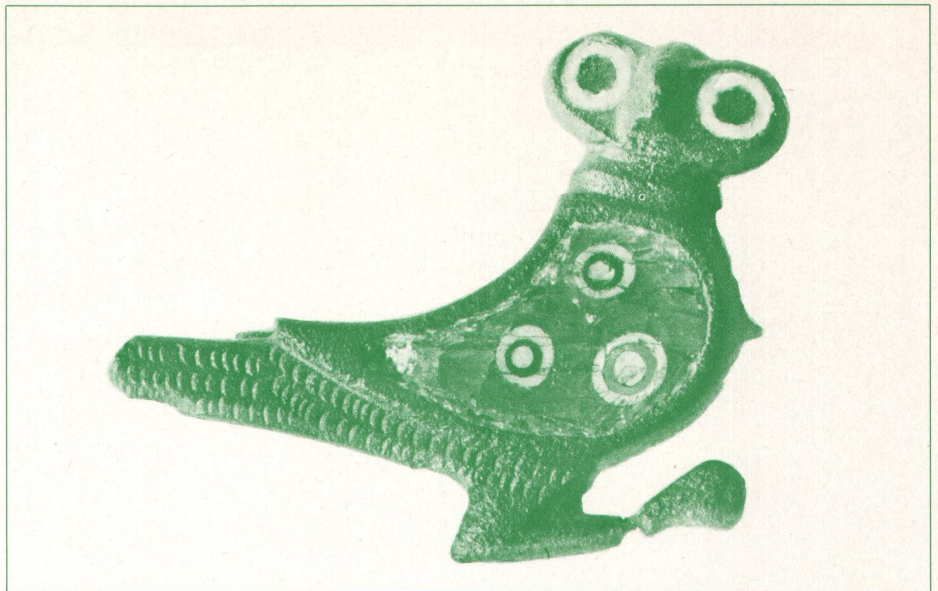


Abb. 17
Farbig emailierte Eulenfibel aus dem Tempelbezirk Gumpboden. L. ca. 3 cm. (Biel, Museum Schwab. Foto BHM).
Fibule émaillée en forme de chouette.
Fibula a civetta.

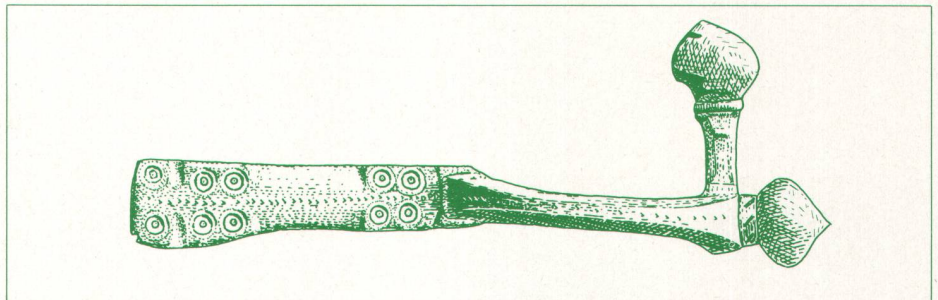


Abb. 19
Fragmentierte Zwiebelknopffibel. Sie gehört zu den in Petinesca zahlreichen Funden aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. M. 1:1. (Bern BHM, Altfund aus den Grabungen von 1830. Zeichnung A. Nydegger).
Fibule en bronze cruciforme.
Fibula di bronzo a croce.

Die Funde aus Petinesca

Die archäologischen Funde aus Petinesca sind im **Museum Schwab**, Seevorstadt 50, 2501 Biel, ausgestellt.
Öffnungszeiten: Dienstag–Sonntag 10–12, 14–17 Uhr.
Montag geschlossen.

Ein Besuch des Museums, das bedeutende Funde aus dem Seeland besitzt, ist sehr zu empfehlen.

Literaturhinweise zu Petinesca

- A. Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, 1850 (Neudruck 1967), S. 36ff.
E. Lanz-Bloesch, 1. Bericht über die Ausgrabungen der kelto-helvetischen und römischen Ruinen am Jensberg bei Biel von 1898–1904, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 8, 1906, S. 23ff.
O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, S. 358ff. (mit älterer Literatur)

- H. Grütter, Ein zweiter Tempelbezirk in Studen, Petinesca, bei Biel, Ur-Schweiz 28, 1964, S. 25ff.
W. Roth, Petinesca, Verkehrsverein Biel und Umgebung, 2. Auflage 1968

Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Hans-Markus von Kaenel